

mehr ausweichen wollte und schließlich von der leisen Hoffnung zur Überzeugung gefunden hat, daß das Leben jedes Menschen und unsere Beziehungen untereinander grundsätzlich gut sind, weil sie durch Jesus Christus als Geschenk eines liebenden Gottes erfahrbar wurden“ (S. 9). Dieser Weg entfaltet sich aus den Lebenserfahrungen einer Gemeinschaft von Menschen, die so ehrlich und kritisch wie möglich nach Gott und dem christlichen Glauben fragen. Die Gemeinde, in der dieses Buch entstand, ist die weit über Wien hinaus bekannt gewordene „Pfarrgemeinde Machstraße“. Die schon erwähnte Ehrlichkeit sowie eine die Freiheit jedes Menschen achtende Behutsamkeit zeichnen dieses Buch aus. Es liest sich sehr gut, weil es in einer einfachen Sprache die Lebenserfahrungen heutiger Menschen nacherzählt, für die alltägliches Leben und christlicher Glaube nicht auseinanderfallen.

SCHELLENBERGER, Bernardin: *Nacht leuchtet wie der Tag*. Glaubenserfahrungen. Freiburg 1981: Herder Verlag. 144 S., geb., DM 18,80.

Dieses Buch ist als ein „Fastenbuch“ entstanden. Statt, wie bei Mönchen üblich, sich mit einem zu Beginn der Fastenzeit ausgehängten Buch, einem „Fastenbuch“, in täglichem Lesen und Bedenken bis Ostern auseinanderzusetzen, suchte Schellenberger, Prior der Trappistenabtei Mariawald, einen anderen Umgang mit dem Wort: er schrieb auf, was für ihn „das Abenteuer des Glaubens“ (7) in der gegenwärtigen Zeit der „praktischen Gottvergessenheit“ (5) ausmacht. Täglich spürbar, beobachtbar, beängstigend sind ihm Not und Enge heutiger Lebenserfahrung, die Orientierungslosigkeit und Verirrungen, das Geblendetsein von der Faszination des Menschen Machbaren, dann die Einsamkeit des auf sich selbst zurückgeworfenen Zeitgenossen. Und fast verzweifelt angesichts dessen seine Frage: „Wo ist der lebendige Gott, wo ist der Faszinierende, Überwältigende, Geheimnisvolle, Ferne, Nahe der Inhalt unserer Predigt? Wo geben wir Christen als Brennende wirklich vom lebendigen Gott Zeugnis?“ (5) Das ist der eigentliche Impuls dieses Buches: die Suche nach dem lebendigen Gott jenseits der zur „abstrakten, fernen Prämisse“ (6) gewordenen Gott-Formel. Die Fähigkeit, „faszinierend von der Liebe Gottes, vom Glück“ (17) den Menschen sprechen zu können, liegt für Sch. darin begründet, sich Gott zu stellen in dem, wie er im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi zu widerfahren vermag. In dieser Widerfahrnis erlebt er die Fastenzeit, Aschermittwoch, die Fastensonntage, den Palmsonntag, Gründonnerstag, schließlich Ostern. An den Schriftstellen dieser Zeit entlang stellt er seine Betrachtungen an. Theologische Reflexion wechselt ab mit persönlichem Bekenntnis, Nöte werden benannt und Lichtstellen, Worte wie „Angst“, „Sünde“, „Nacht“, „Erlösung“, „Leben“, „Freude“, „Gebet“ werden zu Schlüsselbegriffen. Texte profaner Schriftsteller verbindet er mit Stellen aus der Schrift, Zitate aus dem Alten mit solchen aus dem Neuen Testament, oft ohne Rücksicht auf eine wissenschaftliche Rechtfertigung: die Redlichkeit liegt in der offenen Gottsuche. – Der Leser mag dem Weg des Autors folgen, er mag seine Mahnungen und Meinungen (die manchmal allerdings ein wenig zu klug klingen) beherzigen, oder er mag sich angestoßen erfahren, sein eigenes „Fastenbuch“ zu schreiben – Schellenbergers Buch ist jenem zu empfehlen, der neu nach Gottbegegnung in seinem Leben sucht und dazu Anregungen eines anderen Suchers, eines Mönchs, der Infragestellungen wie Hoffnungen gelten lassen will.

M. Hugoth

LINDENBERG, Wladimir: *Der unversiegbare Strom*. Legenden und Geschichten aus dem heiligen Rußland. Freiburg 1982: Herder Verlag. 145 S., geb., DM 19,80.

Sie hat sich in unserer Zeit bereits in den gängigen Sprachgebrauch eingebürgert, die Rede vom „atheistischen Rußland“, und allzuschnell wird in der Vorstellung des Zeitgenossen die Welt aufgeteilt in den religionslosen Osten und die freie Welt des Westens, in der jeder ungehindert seinen Glauben praktizieren und in der die Kirchen als spezifische Religionsgemeinschaften noch immer einen prägenden Faktor in den Vollzügen der Gesellschaft und im Leben des einzelnen darstellen. Lindenberg's Buch überführt diese Vorstellung als unberechtigt und falsches Klischee. Freilich geschieht dies nicht durch soziologische Erhebungen, durch Berichte von der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche Rußlands, von Ereignissen, bei denen der Einfluß der Religion im Staat zutage getreten wäre (tatsächlich dürfte hier nicht viel zu nennen sein). Der Autor läßt dagegen dem Eigentümlichen des russischen Christentums nachspüren, indem er die uralten, aber heute

noch im Volk lebendigen Geschichten und Legenden der Heiligen, der Asketen, Mönche und Einsiedler, der Starzen und Weisen erzählt. Dem Leser mögen diese Bilder zunächst fremd erscheinen, leicht lassen sich „Weltflucht“, „Leibfeindlichkeit“, „individualistische Religiosität“, „Verinnerlichung“ assoziieren angesichts unseres eigenen Kirchenverständnisses, das sich eher in Begriffen wie „Gemeinde“, „Solidargemeinschaft“, „Weltoffenheit“, „gesellschaftlicher Auftrag“, „politisches Christentum“ wiedergeben läßt. Wer nach dem Christentum im heutigen Rußland fragt, muß nach dem russischen Menschen fragen. Auf ihn trifft zu, was Lindenberg über einen Starez sagt: „Herzlichkeit und Einfalt“ und ein „einfacher unausgeklügelter kindlicher Glaube“ (103). In unserem Denken, in dem der Mensch zu dem Problem geworden ist, mag dies allzu naiv erscheinen. Ihm liegt aber der unerschütterliche Glaube vom „Heiligen im Menschen“ (44) zugrunde, der immer wieder neu genährt wird durch die Erzählung von heiligen Menschen, zu denen einst Zaren und Fürsten und ganze Volksscharen pilgerten. Sie offenbaren die Einstellung des frommen Russen: „Alles Handeln ist eingehüllt in die Strahlung Gottes, ist sakral.“ (35) Daß diese Überzeugung im russischen Volk noch lebt und weitergetragen wird, trotz atheistischer Herrschaft und antireligiöser gesellschaftlicher Strukturen, läßt erahnen, daß die Kraft des Christentums in Rußland in der mystischen Tiefe des östlichen Menschen liegt: er ist ein „Sehender und Schauender“ (44) und doch Realist genug, daß ihm „das Gesicht eines Menschen eine Landschaft (ist), in der er das Göttliche und das Dämonische erlebt.“ (44) – In der Begegnung mit der Religiosität des östlichen Menschen und seiner Bereitschaft zur mystischen Gottesliebe und Gottsuche läßt sich manches für uns „Westliche“ wieder neu entdecken. Und wie könnte dies einfühlsamer geschehen, als daß einer ihre Geschichten und Legenden erzählte? W. Lindenberg unternimmt es gekonnt und weise.

M. Hugoth

ANGELUS SILESIUS: *Der Himmel ist in dir*. Reihe: Klassiker der Meditation. Zürich, Einsiedeln, Köln 1982: Benziger Verlag. 117 S., kt., DM 12,80.

Johannes Scheffler (1624–1677), der schlesische Bote, Mystiker zwischen den Auseinandersetzungen der Konfessionen, Konvertit zum Katholizismus, ist durch diesen Band auch in die Verlagsreihe der „Klassiker der Meditation“ aufgenommen worden. Allein schon aufgrund des ersten Buches seines „Cherubinischen Wandersmanns“ (zum ersten Mal 1657 in Wien gedruckt), das er in bloß vier Tagen niederschrieb, kann Angelus Silesius ein „Klassiker“ genannt werden. „Fromme Unverschämtheiten“ nannte Karl Barth (Kirchliche Dogmatik II, 1, 316) die Verse des Schlesiens; ein Diktum, das Gerhard Wehr – verantwortlich für die Auswahl und Verfasser der Einleitung dieses Bändchens – allerdings nicht für sehr verständnisvoll hält. Vollständig aufgenommen ist in diese Auswahl das erste Buch des „Cherubinischen Wandersmanns“, aus dem zweiten bis sechsten Buch nur jeweils ein Teil, außerdem Teile aus der „Heiligen Seelenlust“.

SPAEMANN, Heinrich: *Und Gott schied das Licht von der Finsternis*. Christliche Konsequenzen. Freiburg 1982: Herder Verlag. 190 S., kt., DM 19,80.

Der bekannte Lehrer und Schriftsteller in Fragen des geistlichen Lebens drängt in diesem neuen Buch auf eine vorbehaltlose Entschiedenheit des christlichen Lebens. In vier Abschnitten („Gottesbund und Christ“, „Den Armen gehört das Gottesreich“, „Neue Arkandisziplin“, „Das göttliche Feuer“) faßt er seine Erkenntnisse und Wegweisungen für einen entschieden christlichen Lebensstil zusammen. Im letzten Abschnitt („Christliche Konsequenzen“) wird die Praxis christlichen Lebens „in einer Art Lebensregel“ zusammengefaßt, die „je sieben dem alten Weg-Schema ‚Reinigung‘ und ‚Erleuchtung‘ zugeordnete Weisungen“ enthält (8). Den Abschluß bildet ein Anhang von fast 20 Seiten mit einer Auswahl von Worten des hl. Pfarrers von Ars.